

„Denk ich an Deutschland....“:

Am 10. Januar hatte der Schützenverein Hambühren gemeinsam mit unserer Unteroffizier-Vereinigung zum traditionellen Neujahrsempfang eingeladen. Es war in jenem Jahr die 42. Neujahrveranstaltung dieser Art.

Für die Unteroffizier-Vereinigung trug ich – nach alter Tradition – einen kleinen Beitrag unter dem Motto „Wie es damals war“ vor. Eigentlich war dieser Bericht von mir bereits für das Jahr 2024 vorbereitet worden. Der Neujahrsempfang fiel damals jedoch infolge des Hochwassers zur Jahreswende aus. Somit standen mir in jenem Jahr zwei Berichte zur Verfügung. Ich entschied mich für die Glosse mit H.-J. Hurrelbrink. Damit ich mein Gehirnschmalz aber nicht umsonst verpulvert habe, möchte ich den für 2025 geplanten Vortrag auf diesem Weg veröffentlichen und gleichzeitig die Gelegenheit nutzen, einige persönliche Gedanken zu zur Sprache bringen, die mich derzeit stark beschäftigen:

Vor 61 Jahren bin ich freiwillig zur Bundeswehr gegangen.

Ich habe am 06. Januar 1964 mit meinem Kameraden und Freund Harald Hintz, einigen bekannt als Nachtwächter und Stadtführer der Stadt Celle, gemeinsam auf dem Bahnhof von Mönchengladbach, die Unternehmung “Bundeswehr” gestartet.

Statt 35,- D-Mark Wehrsold im Monat bei freier Kost und Logis auf 18 Monate, habe ich die Variante Zeitsoldat auf 2 Jahre mit 235,- D- Mark Monatssold gewählt.

Obwohl ich als Facharbeiter in einem Industriebetrieb zu dieser Zeit schon annähernd das Doppelte verdient habe.

Ein Aspekt für meine Entscheidung war sicherlich der, dass ich von zu Hause weg wollte.

Möglicherweise aus Gründen, die in den gesellschaftlichen Verwerfungen der 60er- Jahren offen zu Tage traten.

Um die politische Situation zu verdeutlichen, unter der meine Generation nach 1945 aufwuchs hier einige Wegmarken:

- Dezember 1946 – August 1954, Indochinakrieg
- 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949, Berlin Blockade
- Juni 1950 – Juli 1953, Koreakrieg
- 17. Juni 1953, Arbeiteraufstand in der DDR
- 1955 bis 1975 Vietnamkrieg
- Oktober bis November 1956, Ungarnaufstand
- August 1961, Bau der Berliner Mauer
- 16. bis 29. Oktober 1962, Kubakrise
- 22. November 1963, Ermordung J.F. Kennedy
- 21. August 1968, Ende des „Prager Frühlings“. Etwa eine halbe Million Soldaten der Sowjetunion, Polens, Ungarns und Bulgariens marschierten in die Tschechoslowakei ein.

Trotzdem, oder vielleicht deshalb, habe ich mich mit 19 Jahren für das Militär entschieden.

Die Strafe folgte auf dem Fuße:

Grundausbildung in Budel / Niederlande,

- 10 Mann auf einer Stube,
- mindestens ein Nachtmarsch pro Woche nicht unter 20 Kilometer
- den Niederländern sollte der Anblick von deutschen Soldaten erspart bleiben -,
- der erste Ausgang nach circa 6 Wochen und bestandener “Grußabnahme”,

- die erste und einzige Heimreise zu Ostern.

Der erste Ausgang nach der Grundausbildung in Zivil musste verschoben werden, weil weder Jacke noch Hose passten.

Nach der Grundausbildung ging es zur Fachausbildung nach Bad Eilsen.

Weit gefehlt die Hoffnung, dass die Schleiferei ein Ende hat.

Neben der fachlichen Ausbildung weiter militärischer Drill.

Die Kaserne lag mitten im Kurgebiet, also war "Marsch mit Gesang" verboten, umso mehr wurde bei der Formalausbildung, dem Gefechtsdienst oder beim Sport gebrüllt.

Wegen des Kurbetriebes war die Kaserne nur mit einem Jägerzaun eingefriedet, sodass die Kurgäste mitbekamen was hier geschah.

Ich erinnere mich daran, dass einmal ein älterer Kurgast am Zaun stand, wild mit seinem Gehstock fuchtelte und in Richtung Ausbilder drohte: "Komm einmal an den Zaun, da zieh ich dir einen rüber".

Wenn, zumindest das erste halbe Jahr beim Bund kein Zuckerschlecken war, ich kenne keinen, der nicht mit vollem Einsatz dabei war und in jeder Situation – mindestens versucht hat - sein Bestes gegeben hat.

Ähnliche Erfahrung musste ich nur noch einmal während der Unteroffiziersausbildung in Hambühren machen.

Auch hier waren noch „Weltkriegs- Zwei- Gediente Veteranen“ als Ausbilder eingesetzt denen die neuen Richtlinien der Inneren Führung nicht mehr zu vermitteln waren.

Nachtmärsche, Gefechtsausbildung am Winterberg (da hinten an der Kiesgrube),

Anmarsch mit Gefechtseinlagen zur 36- Stunden Übung in Essel bei 30° im Schatten,

Formalausbildung mit „Gewehr in Armstrecke“ wenn es mal nicht richtig klappte, Maskenball.

All das war derzeit normaler Ausbildungsbetrieb.

In der Hochzeit des Kalten Krieges waren die Bundeswehr und auch die Gesellschaft indirekt über ein Heer von „gedienten“ Wehrpflichtigen, „Verteidigungsbereit und -tüchtig“.

Dazu gehörte natürlich auch das Vorhalten entsprechender Infrastruktur wie z. B. atomsichere Schutzbunker und Krankenhäuser, ein funktionierendes Luft- und Katastrophenwarnsystem und vieles mehr.

Heute erinnert sich kaum noch jemand daran, dass die B191 mit Sprengschächten versehen war, um heranrückende Sowjet-Panzerverbände zu stoppen.

Der Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes (AdVB) im Krisen- und Verteidigungsfall war eine 17,3 Kilometer lange Bunkeranlage nahe Ahrweiler.

Der Bunker entstand in den Jahren 1960 bis 1972 und sollte der deutschen Bundesregierung als Ausweichsitz und unterirdische Führungsanlage im Verteidigungsfall (V-Fall) dienen.

Diese Anlage ist jetzt ein Museum nach dem Motto „Brauchen wir nicht, weg damit“.

Viele für die Verteidigung relevanten Einrichtungen wurden, insbesondere nach dem Ende des Kalten Krieges, kontinuierlich vernachlässigt und zurückgebaut. Sie kosteten schließlich Geld, das man lieber an anderer Stelle ausgeben wollte.

Die ersten Soldaten der Bundeswehr traten am 12. November 1955 ihren Dienst an.

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre war die Bundeswehr eine der hochmotivierteste, bestens ausgebildete und ausgerüstete Streitkraft in der NATO.

Verteidigungsminister waren u.a. Helmut Schmidt und Georg Leber.

Im Jahr 1963 betrug die Militärausgaben in Westdeutschland 4,9 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP), obwohl das Land noch erheblich mit der Beseitigung der nach wie vor vorhandenen Kriegsschäden belastet war.

In den 1970er-Jahren hatte die Bundeswehr eine Personalstärke von 468.484 Soldaten und war im Bereich der gepanzerten Truppen sehr gut ausgestattet, **eine der stärksten NATO-Landstreitkräfte** in Europa. Sie verfügte in den frühen 1970er-Jahren: etwa über **2.000 bis 2.300 Leopard 1 und noch ca. 600 bis 800 Stück M48 Patton Panzer**.

Gleichzeitig leistete sich unser Volk noch eine weitere Armee von annähernd 100.000 Mann jenseits des "Eisernen Vorhangs", nämlich die **Nationale Volksarmee**.

Auch die NVA hatte in den 1970er-Jahren durchschnittlich **2.500 bis 3.000 Panzer**, darunter vor allem Modelle sowjetischer Bauart.

Heute, im vereinten Deutschland und bei Steuereinnahmen von annähernd einer Billionen Euro sind wir nicht in der Lage, genügend Soldaten für den Dienst an der Waffe zu mobilisieren?

2023 hat die Bundeswehr (Ost und West) lediglich noch 180.770 Soldaten und verfügt derzeit über etwa **300 Kampfpanzer** des Typs Leopard 2.

Der Bestand soll bis 2030 auf über **400 Kampfpanzer** anwachsen.

Und zu dem allen zeigt eine Studie, dass lediglich 23% der Deutschen bereit sind, ihr Land - und die Freiheit - mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Wer garantiert uns all diese freiheitlichen Rechte in Zukunft, wenn wir nicht selbst dafür Opfer bringen wollen?

Heute ist das Aufstellen einer Kampfbrigade in Litauen nur mit allergrößten Anstrengungen unter großem medialen Getöse dank eines – endlich wieder einmal - entschieden agierenden Verteidigungsminister zu bewerkstelligen. Bis Ende 2027 soll die Auslandsdienststelle des Heeres einsatzbereit sein.

Zum Vergleich:

Im Dezember 1959 vereinbarten Italien, Kanada und die BRD die gemeinsame Nutzung der Militärbasis Decimomannu. 1960 wurde das „Deutsche Luftwaffenübungsplatzkommando Italien“ aufgestellt. Am 24. September 1960 landeten Kampfflugzeuge der Bundeswehr, F-84F, erstmals in Decimomannu.

Das Deutsche Luftwaffenkommando Beja (Portugal) der 3. Luftwaffendivision wurde 1963 in Köln-Wahn aufgestellt und verlegte 1965 an seinen endgültigen Einsatzort nach Portugal.

Die Luftwaffe der Bundeswehr unterhielt von 1963 bis Ende 2005 in Budel, Niederlande, eine Kaserne zur Grundausbildung. Von 1963 bis 1996 waren dort in wechselnder Stärke von zehn resp. zwölf Kompanien, ca. 1.200 Soldaten, stationiert.

Der Vertrag für die Nutzung wurde am 17. Januar 1963 unterzeichnet, die ersten Soldaten rückten am 1. Juni 1963 in die Kaserne ein.

Für die - für mich dringend notwendige - Wiedereinführung der Wehrpflicht sehe ich schwarz. Ein immer wieder zitiertes Argument ist der unvertretbare „Eingriff in die Persönlichkeitsrechte“

der Betroffenen.

Rechtliche Bedenken und organisatorische Schwierigkeiten.

Damals, im April 1957, wurden die ersten Wehrpflichtigen der BRD einberufen. Weniger als 2 Jahre nach Aufstellung der Bundeswehr konnte ein funktionierendes Einberufungssystem die Wehrpflicht in der Bundesrepublik realisieren.

Das alles ohne Fax, Internet, Computer und Künstliche Intelligenz, sondern nur mit Telefon und Schreibmaschine.

Innerhalb kürzester Zeit nach ihrer Aufstellung war die Bundeswehr zu einer festen Komponente der NATO- Verteidigung herangewachsen, und das, obwohl Deutschland gleichzeitig die außerordentlichen Folgen des Zweiten Weltkrieges meistern musste.

Und jetzt komm ich zum eigentlichen Tenor meines Vortrages:

Ich bin erbost, einfach nur empört über das, was derzeit in unserem Land abläuft.

In der Ukraine, unmittelbar vor unserer Tür, tobt ein barbarischer Krieg.

Anstatt die freie Welt geschlossen gegen den Aggressor Stellung zu beziehen, wird gezetert, geschachert und laviert.

Statt mit aller Kraft dafür zu sorgen, dass sich Putin eine blutige Nase holt, wird in Deutschland lauthals darüber lamentiert, ob der Verteidigungsminister mit seiner Aussage, dass wir wieder Kriegstüchtig werden müssen, nicht zu weit gegangen sei.

Hier in Deutschland werden in Talkshows all möglichen “Sachkundigen”, Besserwissern und Scharlatanen die Gelegenheit gegeben, ihre abstrusesten Hypothese und Lösungen zu verbreiten. Anstatt die Ärmel hoch zu krempeln, den Klugschwätzern, Bedenkenträgern und Bremsen den Berühmten Tritt in den A... zu geben damit sie nicht im Wege stehen und die Dinge, die getan werden müssen, in einer konzertierten Aktion in Angriff zu nehmen, streitet die Gesellschaft über Gendersternchen, Heizungsgesetz, Pflasterkleber und ob auf dem Weihnachtsmarkt **Lumumba** angeboten werden darf.

Wie wollen wir – oder vielmehr: Wie wollt ihr – angesichts meiner begrenzten verbleibenden Zeit die drängenden Herausforderungen unserer Ära bewältigen? Dazu zählen die Bedrohung durch den russischen Aggressor und andere autoritäre Regime, der Klimawandel sowie die tiefgreifenden globalen Umwälzungen.

Nach meiner Überzeugung ist ein grundlegender, gesellschaftlicher Wandel unumgänglich – ein Wandel, der einem Erdbeben gleichkommt. Ohne eine solche Transformation drohen wir, sehen den Augen in eine Entwicklung zurückzufallen, die an die verhängnisvollen 1930er Jahre erinnert.

Soweit mein für das Jahr 2025 Geplanter Beitrag.

Hambühren im Januar 2025,

Peter Stübbe